

Lebensbilder [Teil 2]

Autor(en): **Stucki, Helene**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **55 (1950-1951)**

Heft 23

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-315828>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SCHWEIZERISCHE LEHRERINNEN-ZEITUNG

Redaktion: Olga Meyer, Samariterstraße 28, Zürich 32, Telefon 24 54 43

Expedition und Inserate: Buchdruckerei Bächler & Co., Bern, Tel. 2 77 33, Postkonto III 286

Jahresabonnement: Fr. 6.50. Inserate: Einspaltige Millimeterzeile 16 Rappen

Erscheint am 5. und 20. jedes Monats

5. September 1951 Heft 23 55. Jahrgang

Lebensbilder¹

Helene Stucki

(Schluß)

Ein erster Versuch, biographisches Material unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu sammeln und damit die Struktur des menschlichen Lebenslaufes zu erfassen, stellt das 1933 erschienene Buch von *Charlotte Bühler* dar: «Der menschliche Lebenslauf als psychologisches Problem». Der Publikation liegt das Studium von zirka 150 Lebensgeschichten zugrunde, wovon 50 Lebensläufe mit der Methode der Anamnese bei alten Leuten im Wiener Versorgungshaus, 100 Biographien der Literatur entnommen wurden. Außer den Lebensläufen haben die Verfasserin und ihre Mitarbeiter auch das Werk der betreffenden Menschen studiert, sofern ein solches erfaßbar war. Ebenso wurden biologische und medizinische Befunde, Wachstums-Aufbau- und Abbaukurven einbezogen. So kam die Verfasserin dazu, den Lebenslauf einmal als biologischen Ablauf, sodann als persönliches Erlebnis und schließlich als objektives Ergebnis zu erforschen. Sogar Strukturen von Lebensläufen wurden aufgestellt; von diesen seien genannt: Normalstruktur, frühe und späte Kulmination, Kurzleben, Vorwalten des Werkes über das Leben, Gleichgewicht von Leben und Werk, Vorwalten des Lebens über das Werk, Defekte Lebenslaufstrukturen.

Pädagogische Bedeutung

Wie die Kindheitserinnerungen, wie die Bildungsromane enthalten auch die Lebensbilder sowohl für den Zögling wie auch für den Erzieher reiche menschliche Werte. Für den Menschen gibt es keine wichtigere Kenntnis als der Mensch. Die Geschichte schaut ins Auge, die Biographie ins Herz. «Das individuelle ist das wichtigste, nur Briefe, Tagebücher, Memoiren sind rechte Dokumente, weil sie das Gewesene zur Anschauung bringen, Wort und Vorstellung in lebendige Begriffe verwandeln. Man wird nicht müde, Biographien zu lesen, denn man lebt mit den Lebendigen.» (Goethe.) Es ist dem Menschen, auch schon dem Kinde gegeben, fremdes Leben, sofern es ihm durch richtige Gestaltung nahegebracht wird, nicht selten mit der gleichen Intensität zu erleben wie sein eigenes, Leiden und Freuden mitzuempfinden, Spannungen und Entspannungen zu spüren, Entscheidungen mitzutreffen, Verwandlungs- und Läuterungsprozesse bis zu einem gewissen Grade mitzumachen. So wird das Urteil geklärt, die Phantasie angeregt, das Gefühl geweitet, Ehrfurcht vor dem Großen und Bedeutenden geweckt. Der Schatz an lebendigem Wissen jeglicher Art wird gemehrt, die psychologische Erkenntnis vertieft. Gute Lebensbilder wirken

¹ Der Artikel wird in Band II des «Lexikons der Pädagogik» erscheinen, der im Herbst 1951 herauskommt.

als Hebel, mit dem eigene Kräfte und Möglichkeiten ans Licht gefördert werden. Die bekannte Genfer Lehrerin *Alice Descœudres*, die selber eine Reihe von Biographien herausgegeben hat («Des Héros, encore des Héros», «Héroïnes et Héros», «Vies héroïques», «Héros de la Paix») zeigt, wie schon kleine Kinder und sogar Hilfsschüler durch das Lebensbild eines Pestalozzi, eines Franz von Assisi, einer Mathilda Wrede, einer Alessandria Ravizza stärker beeindruckt werden als durch Zirkusbesuch und Sonntagsvergnügungen, wie es vor allem einzelne charakteristische Züge im Leben der Helden und Heldinnen sind, welche nachhaltigen Einfluß ausüben.

In seinen Untersuchungen über das *Vorbild* weist Dr. Marcel Müller auf die Unterschiede zwischen Vorbild und Beispiel hin. Während es sich beim Beispiel um die Veranschaulichung oder Erläuterung eines allgemeinen Zusammenhanges durch Einzelfälle handelt, um die Veranschaulichung geltender Lebenswerte durch bestimmte Haltung oder Handlung, so geht es beim Vorbild um die persönliche Begegnung. Als Vorbild wird dasjenige Lebensbild einer Person oder Gestalt bezeichnet, das im Erlebenden persönliche Zuneigung erweckt, indem es ihn zum Vernehmen einer seelischen Verwandtschaft hinführt und ihm aus seinen eigenen geistig-sittlichen Bedürfnissen und Strebungen heraus zum Erlebnis höherer Lebenswerte und zum Aufruf zu sittlicher Nachfolge wird. Für beides, für das Illustrationsbeispiel und für das Vorbild, sind Lebensbilder unerschöpfliche Fundgruben. Lebenswerte wie Mut, Menschenliebe, Ausdauer usw. können durch Beispiele aus biographischem Material veranschaulicht werden. Eine von Dr. Müller veranstaltete Befragung zeigt aber auch, daß drei Viertel der von jungen Menschen gewählten Vorbilder der Biographie angehören, daß Gestalten wie Sokrates, Kant, Pestalozzi, Madame Curie, Baden Powell tatsächlich den Helden in den jungen Menschenseelen zu wecken verstehen. Und gerade in der Pubertät und Adoleszenz hängt die Weiterentwicklung der jungen Menschen davon ab, ob sie einer Gestalt begegnen, die ihre eigenen besten Möglichkeiten widerspiegelt, bejaht und kräftigt. «Das sich von den bisherigen Autoritäten ablösende Gewissen muß einen fruchtbaren Erfahrungsstoff finden, mit dem es sich auseinandersetzen kann.» In unvergleichlich schöner Weise hat die Dichterin Maria Waser in dem kleinen Büchlein «Der heilige Weg, ein Bekenntnis zu Hellas» dargestellt, welche richtunggebende Kraft von der Begegnung mit dem platonischen Sokrates im Griechischunterricht des Gymnasiums auf ihr ganzes Leben ausstrahlte.

Fritz Wartenweiler, der schweizerische Förderer der Erwachsenenbildung, betrachtet das Erzählen und Lesen von Lebensbildern als eines der wichtigsten Mittel der Volksbildung, weil durch sie Willen und Mut zum rechten, wertvollen und gesunden Leben gestärkt wird, weil sie helfen, Schwierigkeiten zu überwinden und eine höhere Ansicht des Lebens zu wecken. Unermüdlich fordert er Lehrer, Bibliothekare und Buchhändler auf, für die Vermittlung dieses Bildungsgutes besorgt zu sein. Von seinen eigenen, gut und volkstümlich geschriebenen Lebensbildern seien genannt: «Bruder Klaus», «Alexandre Vinet», «Pater Girard», «Fridtjof Nansen», «General Dufour», «Eugen Huber», «Henri Dunant», «August Forel».

Wenig bekannt ist die heutige Jugend mit den Biographien vorbildlicher *Frauen*. Was sich nicht selten in einer Verengerung und Verzerrung der Vorstellung von Frauentum und Weiblichkeit kundtut. Und doch ist

die Literatur reich an Frauen, die als Mütter und Gattinnen, als Schwestern und Freundinnen hervorragender Männer einen bedeutenden Kulturbeitrag leisteten, aber auch an solchen, die auf künstlerischem und vor allem auch auf sozialem Gebiet Ungewöhnliches schufen. Man denke an Anna Schultheß und Frau Rat Goethe, an Betsy Meyer und Bärbe Schultheß, an Maria Sibylle Merian und Paula Modersohn, an Klara Schumann, an Annette Droste, Ricarda Huch und Selma Lagerlöf, an Jane Addams, Josephine Butler, Florence Nightingale, Elsa Brandström, um nur einige der Bekanntesten zu nennen. Die Lektüre solcher Bücher ist geeignet, den Glauben an die besondere Aufgabe der Frau in der Welt zu stärken.

Es ist wichtig, daß der junge Mensch mit den Lebensgeschichten bedeutender Menschen seines eigenen und fremder Länder vertraut werde. Das eine steht im Dienst der staatsbürgerlichen, das andere im Dienste übernationaler Erziehung, die, richtig aufgefaßt, keinen Gegensatz bilden. Einsatzfreudigkeit im Dienste des Guten, Wahrhaftigkeit und Tapferkeit sind an keine Landesgrenzen gebunden. Echte Menschlichkeit kann der heranwachsenden Jugend sowohl in der Gestalt von amerikanischen und indischen wie auch von chinesischen und europäischen Männern und Frauen entgegentreten und gerade dadurch einführen in den Geist wahrer Humanität. So haben die Lebensbilder ihre Aufgabe zu erfüllen in Kinderstube und Kindergarten, im Religions-, Geschichts- und Sprachunterricht aller Schulstufen, in der Lebenskunde und im staatsbürgerlichen Unterricht des nachschulpflichtigen Alters, in der Erwachsenenbildung im allgemeinen und in der Erziehung der Erzieher im besondern.

Nächtliche Aue

Wie das geheimnisfremde Lächeln
um eines Toten verriegelten Mund
spielt des fliehenden Tages Schimmer
über dem nachtenden Tannengrund.

Selig sinkt er in Traum und Schlummer.
Bilder huschen auf fahlgelbe Au.
Hoch aus blauem Sterngewölbe
webt der Gestirne silberner Tau.

Rieselnde Schatten und selige Seelen
schreiten und reigen im kühlen Gefild,
fügen aus Sternglanz verzauberte Brücken,
heben aus Wassern ihr mondblaues Bild.

Weben mit silbernen Spindeln und Spulen
raunende Stunden der flüchtigen Zeit,
knüpfen des Schicksals verborgene Fäden
in das Gewebe der Ewigkeit.

Was da begraben, was je geboren
tritt auf die Aue der funkelnden Nacht:
Keines vergessen, nichts ist verloren
unter des Weltgeists schöpferischer Macht!

Martin Schmid